



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich, für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlschendroba, Güterhofstraße 6, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
L. Schenk, Köhlschendroba-Kaundorf.



Nr. 6. 4. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

März 1927.

Der sächsische Erzbergbau und seine Geschichte.

Von P. R.

(Nachdruck verboten.)

Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen,
Ist mein Land und seine Macht.
Silber tragen seine Berge,
Wohl in manchem tiefen Schacht.

So läßt der Dichter den sächsischen Herzog Albrecht auf jenem Reichstage zu Worms das Lob und den Preis seines Landes singen und sagen, seines Landes, das, klein an Umfang, doch in der damaligen Zeit hoch angesehen war, denn — Silber trugen seine Berge!

Wenn der Dichter in poetischer Freiheit den Fürsten von Sachsen sein Land preisen läßt, so verflößt er damit ein wenig gegen die geschichtliche Wahrheit, denn nicht nur ein Fürst von Sachsen konnte sich damals des Vorzuges, silbertragende Berge zu besitzen, rühmen, sondern alle Linien des Hauses Wettin waren zu diesem Lobe berechtigt. War doch das Bergregal eins der wenigen Rechte, das auch nach der endgültigen Teilung des Landes in solche ernestinischer und albertinischer Linie, stets zu gesamter Hand verliehen wurde, deren Ertrag dem Gesamthause Wettin zu Gute kam.

Diese Gesplogenheit des Gesamtlandes entsprach der der großen Wichtigkeit, die der Erz-, besonders der Silberbergbau des Erzgebirges, wie das Erzgebirge früher hieß, nicht nur für das Land, sondern besonders für das Herrscherhaus der Wettiner besaß. So ist der Silberbergbau nicht nur mit der dynastischen Entwicklung der Wettiner, sondern, und das nicht zum wenigsten auch mit der wirtschaftlichen Entwicklung der ehemaligen Mark Meißen von seinem Anbeginn aufs engste verbunden gewesen.

Am 26. Februar 1182 bestätigte Kaiser Friedrich Barbarossa eine Schenkungsurkunde des Markgrafen Otto von Meißen. Laut dieser erhielten Zisterziensermönche die sogenannte Subpanie des Gaues Daleminzien westlich der Mulde als Geschenk, einen breiten Streifen Land, bis in die böhmischen Wälder reichend, „mit aller und jeder Nutzung in Länge und Breite, mit Wäldern und Feldern, bebautem und unbebautem

Land, mit Weiden und Wiesen, Gewässern und Angelen, Mühlen und Fischereien, Wegen und Umwegen und allem, was nur zum menschlichen Gebrauche sich eignen kann.“ Kloster Zella wurde gegründet. Ansiedler kamen mit den Mönchen und rodeten den Wald, außer an der Klosterstelle auch im oberen Mulden- und Münzachtale, sodaß die Siedlungen Christiansdorf, Zuttendorf und Berthelsdorf entstanden. Dabei stieß man ungefähr im Jahre 1168 auf zu Tage tretende Silbergänge. Jetzt schon reute den Markgrafen die Schenkung. Da nun aber in obengenannter Urkunde die unterirdischen Schätze nicht besonders genannt waren, behauptete Otto der Reiche im Streite mit der kirchlichen Oberbehörde von Zella, dem Bischofe von Meißen, die drei Dörfer Christiansdorf, Zuttendorf und Berthelsdorf nebst einem Waldgebiete von 118 Hufen für sich, bis 1185 sein Vorbehalt auf diese Gebiete anerkannt wurde.

Unterdessen war der Bergbau rasch ins Blühen gekommen und warf dem Landesfürsten große Reichtümer in den Schoß. Der Markgraf sicherte sich einen ganz beträchtlichen Anteil sowohl am Abbau der neugefundenen Silbergänge, als auch an der Ausbeute der Gruben in Gestalt eines erheblichen Bergzehnden. Sogar für die Markgräfin, den markgräflichen Kämmerer und Truchseß waren Anteile ausbedungen und ein Bergvogt nebst dem Bergmeister saßen mit Fleiß darauf, daß des Markgrafen Gebühnis um nichts geschmälert werde.

Als erster Meißner Markgraf erhielt Otto vom Kaiser das Münzregal verliehen, das ist das Recht, Goldmünzen zu prägen. Bald gab es in der bisher als arm verschrieenen Mark Meißen, wo der Handel des Mangels an Geld wegen häufig noch Tauschhandel war, einen Ueberschuß an guten Silbermünzen und einen lebhaften Geldverkehr.

Der Markgraf verwendete seinen Reichtum zum Besten seines Landes. Drei Städte, Freiberg, Leipzig und Eisenberg

umgab er mit festen Mauern. Neue Klöster wurden gegründet, z. B. Aue an der Zwidauer Mulde, viele andere prächtig ausgestattet und mit allerhand Zubehörungen bedacht. Zella z. B. erhielt 3000 Mark Silber — für die damalige Zeit eine gewaltige Summe. Schlösser und Städte in Thüringen wurden zu seinem Lande hinzugekauft, so Weissenfels und andere.

Die Eier nach Silber gereichte dem nachfolgenden Wettiner zum Unsegen. Ottos Sohn, Albrecht, suchte die dem Kloster Zella geschenkten 3000 Mark Silber wiederzuerlangen, die angeblich nur zum Aufbewahren hingebracht worden wären. Er nahm sie im Gotteshaufe vom Altare hinweg, wo der Abt den Schatz sicher geglaubt hatte. Ein Missethater Kaiser Heinrichs VI., der nach dem Besitze des Freiburger Gebietes trachtete, hat ihm 1195 Gift gereicht, sodaß er auf dem Wege nach Meißen in Krummenhennersdorf bei Freiberg starb.

Der Wahrhaftigkeit Freibergs und die Treue seiner Bürger gegen das Haus Wettin wehrten den Angriff der Kaiserlichen ab, bis Albrechts Bruder Dietrich aus dem heiligen Lande zurückkehrte. Zum Glück für Dietrich den Bedrängten war schon vor seiner Ankunft Heinrich VI. gestorben. Neue Kämpfe aber brachen aus. Der Hohenstaufe Philipp und der Welfe Otto IV. stritten um den deutschen Kaiserthron. Dietrich ergriff die Partei der Hohenstaufen. Deswegen überzogen Heere der Gegenpartei sein Land und plünderten Freiberg nebst seinen Silbergruben.

Doch bald erhob sich der Bergbau wieder und brachte namentlich unter Dietrichs Sohne, Heinrich dem Erlauchten, unermeßliche Ausbeute, zumal man auch in anderen Gegenden zu schürfen begann und auf Erzgänge stieß. So kam unter ihm bei Meißen der Scharsenberger-, dann der Rochlitzer- und Dippoldiswaldaer Bergbau auf. Auch bei Mittweida, Siebenlehn und Roswein wurde Erz geschürft. Bei Ehrenberg und Ariebsstein in der Nähe von Waldheim wusch man den Sand der Bschopau, der